

Inhalt

9 Vorwort

Worum man sich gerne drückt – Tabuthemen des Glaubens

- 12 Das Jüngste Gericht: Werden die Bösen bestraft und die Guten belohnt?
Der christliche Gott zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit
UWE BÖGERSHAUSEN
- 16 Ist das Fegefeuer abgeschafft?
Zur christlichen Vorstellung vom Purgatorium
ANNA HENNERSPERGER
- 20 Die Hölle – voll, leer oder eine Fiktion?
Die Rede von der Hölle jenseits der Höllenpredigt
IRIS BOSOLD
- 24 Kann man Sünden erben und vererben?
Wie Erbsünde heute verstanden werden kann
EVA-MARIA KLEISZ
- 28 Die wunderschön Prächtigen – ganz anders als wir?
Wie die immerwährende Jungfrau, die Gottesgebärende, die unbefleckt Empfangene und in den Himmel Aufgenommene als spirituelle Bilder verstanden werden können
MICHAEL SCHINDLER
- 32 Ist Jesus für unsere Sünden gestorben?
Jesu Tod als Opfer und Sühne
CHRISTOPH SCHMITT

Was man nicht so leicht versteht – Stolpersteine des Glaubens

- 38 Wie kann Gott das Leid zulassen?
Die »leidige« Theodizeefrage
EVA-MARIA KLEISZ
- 42 Sind Jesu Wunder echte Wunder?
Die neutestamentlichen Wundererzählungen
BARBARA JANZ-SPAETH
- 46 Wo sind die Toten, kann man mit ihnen reden und für sie beten?
Verbindungen über den Tod hinaus
ANNEGRET LANGENHORST
- 51 Verwirrt die Trinität oder hilft sie?
Der dreifaltige Gott. Rätselhaft und doch ganz bei uns
LIBORIUS OLAF LUMMA
- 54 Wie kann Gott zwei Seiten haben – nah und fern, offenbar und verborgen?
Der menschenfreundliche Gott und die Rede von ihm
UWE BÖGERSHAUSEN
- 58 Ist die Kirche heilig oder eingebildet?
Wie man gut katholisch heilig und sündig zugleich sein kann
THOMAS LAUBACH
- 62 Wer braucht heute einen Mittler?
Christologien auf der Suche
STEFAN MÖHLER

Was leider schnell vergessen wird – vernachlässigte Themen des Glaubens

- 68 Muss man an die Himmelfahrten glauben?
Von der Aufnahme Jesu und Marias in den Himmel
OTTMAR FUCHS
- 74 War das Grab Jesu leer?
Die Auferstehung Jesu und aller Menschen
JOCHEN MAURER
- 78 Ist und bleibt das gewandelte Brot tatsächlich Leib Christi?
Eucharistie verstehen und praktizieren
INGRID FISCHER
- 82 Schickt Gott Plagen und lässt Kinder töten?
Probleme mit dem zornigen Gott
THOMAS LEYENER
- 86 Gibt es denn wirklich Engel?
Von Angeloi, Kerubim und Seraphim und ihrem Gottes-Dienst
LIBORIUS OLAF LUMMA

Was heute anders ist als früher – Glaubenthemen vor neuen Herausforderungen

- 90 Wie hat Gott die Welt erschaffen?
Der Schöpfergott und seine Schöpfung
MAX HIMMEL
- 96 Wie frei ist der Mensch?
Christliche Anthropologie und moderne Wissenschaft
THOMAS MEURER

- 100 Ist alles wahr, was in der Bibel steht?
Die Bibel zwischen Quelle des Glaubens und Gegenstand der
Wissenschaft
CHRISTOPH SCHMITT
- 103 Ist der Heilige Geist auch ein Mann?
Christlicher Glaube und weibliche Gottesrede
BARBARA JANZ-SPAETH
- 107 Ist das nicht alles ziemlich kompliziert?
Der christliche Glaube in Konkurrenz mit (einfacheren) Religionen –
was trotzdem für den christlichen Glauben spricht
ROBERT WIDMANN
- 112 Verzeichnis der Bibelstellen
- 114 Textnachweis
- 115 Herausgeber, Autorinnen und Autoren

Vorwort

• • • • • • • • • •

Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche, die in der Gesellschaft wirken will, ist auch die Frage der Verkündigung wieder neu zu stellen. Denn in der »Studie zu den religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus« äußern sich einige Milieus dahingehend, dass sie eine intelligente und professionelle Liturgie und Predigt wünschen; andere geben an, dass sie sich von der Predigt etwas Neues erwarten, das ihnen in ihrem Leben weiterhilft und das es interessant macht, einen Gottesdienst zu besuchen.

Die missionarische Option in der Pastoral und die Herausforderungen der »katholischen Sinus-Studie« fordern auch die Predigerinnen und Prediger auf, »Rede und Antwort zu stehen« (1 Petr 3,15). Eine neue Zuwendung zu den Milieus, die der Kirche unbekannt sind, bedeutet für die Professionellen in der Kirche eine neue Beschäftigung mit ihren eigenen Inhalten.

Ein genauer Blick auf gehaltene Predigten und ihre Themen zeigt jedoch einen interessanten Befund: Viele Themen des christlichen Glaubens werden in der Predigt und im Glaubensgespräch gemieden. Obwohl viele gerade dieser Fragen für suchende und fragende Menschen wichtig sind, haben wir sie lange Zeit selber nicht wichtig genommen: die letzten Dinge, das leere Grab, die Wunder etc.

Wenn wir aber in der gegenwärtigen Gesellschaft den Glauben wieder vorschlagen (Die französischen Bischöfe 1996) und Menschen neu mit dem Glauben in Berührung bringen wollen, dürfen wir auch die unbequemen und brisanten Themen des Glaubens nicht außen vor lassen. Im Gegenteil: Gerade ihnen müssen wir uns stellen.

Wie stehe ich zu den letzten Dingen? War das Grab Jesu wirklich leer? Sagt die Bibel die Wahrheit? Welche Rolle spielt Maria? Wie verstehe ich die Opfertheologie? Was ist Eucharistie? Gibt es Engel? Das sind nicht nur die kniffligen und brenzlichen Fragen unseres Glaubens. Hier handelt es sich oft um die wesentlichen Gehalte, die um letzte Fragen kreisen, die maßgeblich für eine sogenannte »Schwarzbrotspiritualität« (Fulbert Steffensky) sind.

Als Glaubende, aber erst recht als theologisch denkende Menschen müssen wir uns gerade diesen Fragen stellen: um unserer selbst und um unserer

Glaubwürdigkeit willen. Vor allem auch, um denen Auskunft geben zu können, die sich für unseren Glauben interessieren. Wir müssen uns diesen wesentlichen Glaubensinhalten stellen, um andere Glaubende auskunftsfähig zu machen, dass sie an ihren missionarischen Orten – am Arbeitsplatz, in der Familie, im Freundeskreis – Rede und Antwort stehen können.

Zugegeben: Die »Studie zu den religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus« stellt uns beileibe auch noch vor ganz andere Probleme. Für die Milieus der unteren Mittelschicht und der »Unterschicht« haben wir noch keine Sprache ausgebildet, noch viel zu wenig Bilder und Motive, um mit ihnen über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Um eine Kommunikation auf Augenhöhe zu führen, wird es dabei sicher auch noch andere Orte brauchen als die klassische Predigt im Sonntagsgottesdienst. Dennoch setzt das hier vorliegende Buch zunächst hier an. Es soll in gewisser Weise ein Anfang sein. Es soll anregen, dass wir, die sogenannten Fachleute des Glaubens, Theologinnen und Theologen, uns selber wieder sprechend und eben auch predigend mit brisanten Themen des Glaubens befassen. Gerade ihnen soll in der Predigt nicht ausgewichen werden, sie gehören offensiv in die Hand und den Kopf genommen. Nicht mit dem Ziel, damit fertig zu werden. Das wäre eine Illusion. Sehr wohl aber im Bemühen, sich den Fragen zu stellen, gegebene Antwortversuche aus Glaubensgeschichte und Tradition abzuklopfen und selbst sprachfähig zu werden. Auch so wächst Glaube heran und wird interessant und glaubwürdig. Nur wenn der Dialog über alle Themen des Glaubens innerkirchlich und an den kirchlichen Orten wie der Liturgie und der Predigt geschieht, kann das Gespräch Kreise ziehen und sich immer mehr auch in andere Sprachformen und Ausdrucksmittel gießen.

Im Juli 2008

CHRISTIANE BUNDSCHUH-SCHRAMM/DIRK STEINFORT

Ist das Fegefeuer abgeschafft?

Zur christlichen Vorstellung vom Purgatorium

Vorbemerkungen

Das Fegefeuer hatte in der Verkündigung lange Zeit »Hochkonjunktur« und ist erst seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts – wohl aus vielfältigen Gründen – kein explizites »Predigthema« mehr. In der gängigen Vorstellung und Lehre wurde das Fegefeuer (bestätigt im Dekret für die Rechtfertigung des Konzils von Trient 1547) als Reinigungsort verstanden. Man lehrte, dass dort die Verstorbenen – zeitlich begrenzt – eine von Gott verhängte Strafe im Feuer abbüßen. Der Strafcharakter stand sehr stark im Vordergrund. Das Fegefeuer wurde nicht als Bestandteil des Himmels gesehen, sondern als »Hölle auf Zeit.« Das Fürbittgebet für die »armen Seelen im Fegefeuer«, das in einer bestimmten Form der Volksfrömmigkeit nach wie vor vorkommt, soll – so die alte Vorstellung – zur Milderung und Abkürzung der Reinigungsstrafen beitragen. Das Beten der Lebenden für die Toten ist vor allem Ausdruck der Solidarität aller Menschen füreinander, Zeichen für die *Communio* des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Die vorliegende Predigt eignet sich an Festen wie Allerseelen oder für die Wortgottesfeier beim Gräbergang an Allerheiligen. Sie kann evtl. auch bei einem Requiem in einer für die Hinterbliebenen belastenden Sterbesituation wie z. B. nach einem Suizid gehalten werden.

Als Schriftstellen können verwendet werden: 1 Kor 3,11–15; 1 Kor 2,9; Röm 8,23–30.

Predigt

»In allem ist etwas zu wenig.« So bringt die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann ins Wort, was wir Menschen unser Leben lang spüren. Nicht in jeder Situation und auch nicht täglich. Aber doch immer wieder, wie wenn sich ein Schatten oder eine Wolke über den Sommerhimmel des Lebens legt, oder über das tiefe Glück eines Augenblicks. Wir spüren dann, dass da noch mehr sein müsste. Es steht immer etwas aus – so unser Ahnen – wie uneingelöste Forderungen bei einem unbekanntem Schuldner. Das, was unser Leben bestimmt und was sich darin ereignet, befriedet den Überschuss an Sehnsucht nicht und lässt ihn nicht zur Ruhe kommen. Und

damit auch uns nicht. Sei es in den Beziehungen und Freundschaften, im beruflichen Feld, in Freizeit, Urlaub und bei allem, wofür Menschen sich engagieren.

Wir suchen nach Fülle, nach dem Optimum, der Vollgestalt an Liebe, Geborgenheit, Anerkennung, Wertschätzung, innerer Beheimatung und Frieden. Und spüren doch in allen möglichen Varianten: »In allem ist etwas zu wenig«. Die Erfahrung des Bruchstückhaften gehört von Anfang an zu unserer Existenz. Und immer wieder gehen wir dann aufs Ganze um zu erfahren: es bleibt nicht, es hält nicht vor.

Unser Leben ist Fragment. Wie eine Symphonie, welcher der Schlussakkord fehlt. Wie ein Buch, bei dem das Schlusskapitel noch aussteht. Unser Leben ist von der Zukunft her auf Vollendung angelegt. Diese Vollendung können wir unserem Leben nicht geben und auch niemand sonst auf dieser Erde.

Und dann gibt es noch die andere Seite. Wir sind für unser Handeln verantwortlich und machen uns im Leben schuldig. Sehr oft kann man von Leuten hören: »Was habe ich denn schon Böses getan!« Das stimmt auch in den meisten Fällen. Denn die Mehrzahl der Menschen bemüht sich nach besten Kräften, das Leben gut zu meistern.

Übersehen wird aber oft, dass auch schuldig wird, wer das Gute nicht tut. So können Freundschaften oder auch eine Ehe daran zerbrechen, dass nichts dafür getan wird, dass die Beziehung nach innen lebendig bleibt. Wer kann und wird von sich behaupten, ohne Fehler und Sünde zu sein oder in jeder Hinsicht eine »reine Weste« zu haben? Wohl jeder und jede hat Ecken und Kanten an denen sich andere gestoßen haben, Seiten seines oder ihres Wesens, mit denen man andere verletzt, missachtet oder klein macht. Der Apostel Paulus sagt von sich: »Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse« (Röm 7,1).

Die blinden Flecken und die vernachlässigten Lebensfelder, in denen manches brach gelegen hat, was der Pflege und Umsicht bedürft hätte: sie gehören zu uns und unserer Lebensgeschichte. Das Leben geht – auch wenn wir das nicht von vorne herein wollen – immer auch auf Kosten anderer. Wir gehen aus der Gegenwart heraus als Fragment in den Tod. Wir gehen in den Tod als Menschen, die des liebenden und heilenden Feuers der Gottesbegegnung bedürfen, um vollendet zu werden. Im Gegenüber Gottes

werden unsere Halbheiten ausgeheilt und ergänzt, finden wir zu dem, als was wir von Gott her gedacht sind. Als liebende Menschen, die nicht mehr um sich selber kreisen.

Im Schmerz der Begegnung mit Christus, schreibt Papst Benedikt in seiner Enzyklika »Spe salvi«, wird uns das Unreine und Kranke unseres Daseins offenbar. Und in dieser Begegnung ist Rettung. »Sein Blick, die Berührung seines Herzens heilt uns in einer gewiss schmerzlichen Verwandlung ›wie durch Feuer hindurch‹. Aber es ist ein seliger Schmerz, in dem die heilige Macht seiner Liebe uns brennend durchdringt, so dass wir endlich ganz wir selber und dadurch ganz Gottes werden.«

Es ist tröstlich, dass wir als Fragment in den Tod gehen dürfen. Dadurch werden wir vor der Überforderung bewahrt, alle großen Ziele unerbittlich erreichen zu müssen und schon auf Erden den Himmel haben zu wollen. Spuren davon dürfen wir erfahren sagt die Heilige Schrift. Aber es darf auch etwas offen bleiben. Und wir dürfen hoffen, dass wir die Feuerprobe der Gottesbegegnung bestehen werden. Das Fegefeuer, die auf-richtende Begegnung mit Gott und der Wahrheit unseres Lebens ist uns bitter nötig. Sie erlöst uns aus allem, was wir selber nicht lösen können. Das Fegefeuer ist der letzte Schliff unseres Lebens. Aus uns rohen Diamanten werden Edelsteine, die im Feuer der Liebe Gottes funkeln und sich ineinander verströmen.

Fürbitten

Wir beten zu Gott, der unser Leben umfängt, der unser Ursprung und das Ziel unseres Lebens ist:

- Für alle Menschen die sich und andere durch maßlose Ansprüche überfordern. Komm ihnen entgegen, Gott des Erbarmens.
- Für alle, die Gott suchen und es schwer haben Spuren von ihm in der Welt zu entdecken.
- Für alle, die dem Tod und den Gedanken daran ausweichen, durch hastiges Leben, Süchte und Abhängigkeiten.
- Für diejenigen, die um einen Menschen trauern, der einen besonderen Platz in ihrem Leben und ihren Herzen hatte.
- Für alle Menschen, die an ihren Unvollkommenheiten leiden und nach Heilsein und Ganzheit suchen.

Gott, du bist gerecht und barmherzig. An deinem Herzen können wir zur Ruhe kommen. Dafür danken wir dir im Heiligen Geist, durch Christus unseren Bruder und Herrn.

Gebet

Liebender Gott, du kommst all unserem Tun mit deiner Gnade und deiner Barmherzigkeit zuvor. Du bist uns nahe in allem, was uns bewegt. Sieh unsere Sehnsucht nach Sinn und gelungenem Leben, unseren Willen zum Guten und unser Versagen und fülle unsere Armut mit deiner Güte und Liebe. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

ANNA HENNERSPERGER

Gibt es denn wirklich Engel?

Von Angeloi, Kerubim und Seraphim und ihrem Gottes-Dienst

.....

Vorbemerkungen

Der Entwurf versucht, in die biblischen Wurzeln und das breite liturgische Zeugnis des Engelglaubens einzuführen, ohne dabei in allzu weit verbreitete Vorstellungen voller Kitsch und Naivität zu verfallen.

Da der Text Bezug auf das Sanctus nimmt, kann er seinen Platz nicht nur dort haben, wo ausdrücklich Engel thematisiert werden, sondern auch z. B. in einer Predigtreihe über die Eucharistiefeier.

Predigt

Das Thema Engel erregt im wahrsten Sinne des Wortes die Gemüter: Für manche hängen intensivste Gefühle an Engelsfiguren, Geschichten über Engel, Gebeten zu den Engeln und an der Überzeugung, dass Engel uns Menschen auf unseren Wegen begleiten und uns beschützen. Andere verweisen all das in das Reich des naiven Kinderglaubens: Für sie ist die Rede von Engeln allenfalls eine Metapher, um göttliches Handeln ins Wort zu fassen; ein Bild, das in unserer Zeit wohl auf andere Weise besser ausgedrückt werden kann als durch den Rückgriff auf Engelsgestalten.

Um zwischen diesen Positionen zu vermitteln, lohnt es sich, aus der Quelle zu schöpfen, der aller christlicher Engelsglaube im Letzten entspringt: aus der Bibel. Dort tauchen Engel vor allem in zwei Funktionen auf:

Die erste Funktion der Engel ist es, Boten zu sein. Oder, um es genauer zu sagen: Jeder Bote ist ein Engel, ist ein »Angelos«, wie die griechische Sprache sagt. Wann immer etwa ein König einen Boten lossendet, um Nachrichten zu übermitteln, dann ist das ein »Angelos«. Selbst von Jesus wird erzählt, dass er Boten aussandte, die ihm eine Unterkunft auf der Wanderung durch Samarien besorgen sollten – und auch diese Boten sind »Angeloi«. Das Wort hat also zunächst einmal nichts Übernatürliches. Manchmal stiften auch erst die deutschen Übersetzungen der Bibel Verwirrung: Mal übersetzen sie »Angelos« als »Engel«, mal als »Bote« – so dass gar nicht auffällt, dass für die biblische Sprache beides dasselbe ist. Ein Angelos kann gute Nachrichten überbringen und schlechte, er kann einem guten

König dienen oder einem bösen Kriegstreiber, ja, der Angelos selbst kann gut und kann böse sein. Auch Gott selbst hat solche »Angeloi«, die seine Nachrichten übermitteln – der bekannteste unter ihnen ist Gabriel, der Maria verkündet, dass sie auserwählt ist, die Mutter des Erlösers zu werden. Manchmal – wenn auch nicht so oft in den biblischen Texten – sind solche »Angeloi« auch von Gott gesandte Schutzmächte, also das, was die spätere Frömmigkeit »Schutzengel« nennen wird: Beauftragte Diener Gottes, die die Menschen vor Gefahren behüten.

Das also ist die erste Funktion von all jenen Wesen – und meistens sind das Menschen wie du und ich –, die die biblische Sprache »Engel« nennt: Sie übermitteln Nachrichten und üben andere Aufträge von jemandem aus, in dessen Dienst sie stehen.

Daneben gibt es noch eine zweite Tätigkeit der Engel, wobei man auch hier präzise sein muss: Die biblische Sprache nennt sie nicht »Angeloi«, sondern hat eigene Begriffe für sie, etwa »Kerub« und »Seraph«. Kerubim und Seraphim stehen ununterbrochen vor Gott, dienen ihm, bewachen seinen Thron und jubeln ihm zu. Das Bild eines antiken orientalischen Herrschers ist hier übertragen auf Gott: Gott ist so wunderbar, so großartig, wie es ein irdischer König niemals sein kann – um wieviel mehr also muss dieser Gott, dieser größte aller Könige umgeben sein von einem himmlischen Hofstaat, der ihm dient, der ihm zujubelt, der ihm huldigt.

Wenn wir in der Eucharistiefeier rufen »Heilig, heilig, heilig, ist der Herr der Scharen«, dann stimmen wir ein in die Worte, die nach dem Propheten Jesaja die Seraphim vor dem Thron Gott singen. Wir dürfen für einen Moment sozusagen ein Fenster in den Himmel öffnen und die Herrlichkeit der ewigen Erlösung erahnen, wenn uns nichts mehr daran hindern wird, vor Gott zu stehen und ihm, dem wunderbaren, großen Gott zuzujubeln.

Davon also spricht die Bibel, frei von jedem Kitsch und jeder naiven Sentimentalität: Angeloi, Kerubim, Seraphim – und alles das wird in der deutschen Sprache unter dem einen Wort »Engel« zusammengefasst. Gewiss reicht das menschliche Erkenntnisvermögen nicht aus, um nun mit naturwissenschaftlicher Präzision die Existenz all dieser Arten von Engeln beweisen zu können. Insofern mag auch jede und jeder von uns eine eigene Form finden, Engel zu betrachten und sie durch Bilder, Texte, Gebete oder auf andere Weise in das eigene Glaubensleben einzubeziehen.

Mit den Engeln stehen uns biblische Gestalten vor Augen, die ganz im Dienst Gottes stehen, und die uns darin Vorbild für unsere eigene christliche Existenz sein können: Denn auch wir sind berufen, Boten Gottes zu sein, auf Erden sein Wort weiterzusagen, uns von seiner Botschaft in Dienst nehmen zu lassen. Und: Gott zu lobpreisen, vor seinem Angesicht zu stehen, zu staunen und zu jubeln über die Größe und die Schönheit und die Herrlichkeit dessen, der die Welt erschaffen hat, der uns erschaffen hat und der alles zum Guten führen will.

Fürbitten

Lasst uns beten zu Gott, dem Herrn über Menschen und Engel und über alle Schöpfung:

- Für unsere Kirche und alle, die in ihr besondere Verantwortung tragen.
- Für alle, die ihr Leben dem Gebet und dem Lobpreis Gottes widmen.
- Für alle, die als Boten Gottes auf der ganzen Welt unterwegs sind.
- Für alle, die den Glauben an einen schützenden und bewahrenden Gott verloren haben.
- Für alle, die bedroht und verfolgt, verängstigt und verzweifelt sind.
- Für alle unsere Verstorbenen.

Allmächtiger Gott, du bist den Menschen nahe, die zu dir rufen, du hörst auch unsere Stimmen. Dir vertrauen wir unsere Bitten an, dich ehren wir, dich preisen wir im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gebet

Gott, durch die Engel hast du deinem Volk immer wieder deinen Willen kundgetan und es behütet in Angst und Gefahr. Halte deine Hand über uns, damit wir dein Wort verstehen und Schutz finden vor allem, was unser Dasein bedroht. Darum bitten wir dich im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

LIBORIUS OLAF LUMMA